

Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 76 (2001)
Heft: 11

Artikel: Chrüz und Guggel im Militär : ein Tag mit dem Feldprediger unterwegs
Autor: Bonetti, Ursula
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-716411>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 03.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Chrüz und Guggel im Militär

Ein Tag mit dem Feldprediger unterwegs



Im Rahmen des WK 2001 des Inf Rgt 27 hatte ich Gelegenheit, einen ganzen Tag zusammen mit den beiden Feldpredigern, Hptm Fpr prot Kindlimann Ueli und Hptm Fpr kath Lächli Werner, unterwegs bei der Truppe zu sein. Eingeladen hatte mich der Regimentskommandant Oberst i Gst Johannes Hess. Der WK fand in der Ostschweiz statt in verschiedenen Räumen vom Walensee über den Säntis bis nach Flawil und Frauenfeld.

Es war Frühling, teilweise lag noch Schnee. Die Soldaten und Kader waren mit mehreren anspruchsvollen Übungen gefor-

Four Ursula Bonetti, Breiten/Mörel

dert. Der Ausbildungsstand wurde erweitert, die Kameradschaft schuf den nötigen «Kitt». Die Aufgaben der beiden Feldprediger waren vielseitig, denn wie der Arzt und die Logistiker hat der Feldprediger im Militärdienst auch in tiefstem Frieden immer den Ernstfall vor sich bei seinem Einsatz.

Wer kennt den Pfarrer in der Armee, den Feldprediger?

Früher knieten die alten Eidgenossen vor der Schlacht zum Gebet nieder. In meiner Jugend marschierten Rekruten und Soldaten am Sonntagmorgen singend in die Stadtkirche zum Gottesdienst. In der Verlegung und im WK wurden Feldgottesdienste abgehalten in der freien Natur, erst in zwei Zelten, dann auch zunehmend ökumenisch. Heute ist dem Angehörigen der Armee (AdA) zunächst nicht mehr so direkt bewusst, dass der Seelsorger seiner



Schlussbesprechung beim Fahrzeug mit dem Zugführer und Fpr Kindlimann.

Konfession mit im Militärdienst ist. Der Feldprediger ist ein Seelsorger in Uniform. Er ist für alle AdA – auch für das Kader – jederzeit im Einsatz und nimmt sich auftauchender Probleme an, religiöser oder auch persönlicher Art. Manchmal werden Kontakte auch nach der Rückkehr ins Zivilleben noch weitergeführt, allerdings muss da die Initiative vom AdA ausgehen. Meist sind dann aber wieder andere Bezugspersonen vorhanden. Der AdA im Militärdienst muss aber wissen, dass er nicht nur Pflichten zu erfüllen hat, sondern dass er auch Rechte hat, u. a. dass der Feldprediger seiner Konfession für ihn da ist. Er hat auch Anspruch darauf, dass die Seelsorger ihr Berufsgeheimnis wahren. Damit wird die Grundlage für das Vertrauen geschaffen, in

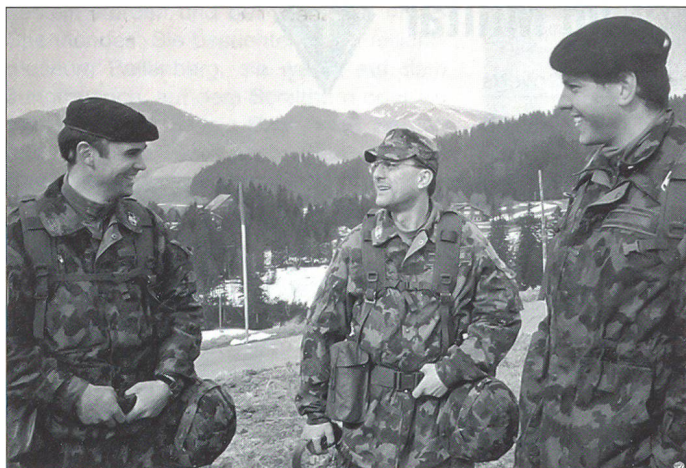
dem sich alle AdA jederzeit und direkt – d. h. unter Umgehung des offiziellen Dienstweges – in persönlichen Angelegenheiten an den Feldprediger wenden können.

Armeeeseelsorge, eine kirchliche Spezialseelsorge

Der Seelsorger in der Armee ist die Bereitschaft der Kirche(n) zur tätigen Solidarität mit den Angehörigen der Armee. Pfarrer – und mittlerweile auch Pfarrerrinnen – nehmen die Verantwortung wahr, den AdA zur Verfügung zu stehen, denn oft tauchen Fragen auf in Zusammenhang Feindesliebe und Kriegsdienst, die Botschaft Jesu Christi in der Zeit des heutigen Pluralismus; Zwiespalt, Hinterfragen des Glaubens, Angst, Unsicherheit, aber auch persönliche Probleme in Beruf oder Familie. Der Feldprediger steht mitten im Zentrum dieser Problematik. Der Ort des Feldpredigers in der Armee ist derjenige der menschlichen Begegnung. In diesem Sinne übernimmt oder ermöglicht der Feldprediger in grundlegend ökumenischem Geiste die seelsorgerliche Betreuung auch derjenigen AdA, die sich nicht zu seiner Konfession oder Religion bekennen. Die Pfarrer und Priester haben auch zu andern Konfessionen Kontakte. Sie können so dem AdA zumindest mitteilen, wohin er sich wenden kann in seelischer Not. Er ist verantwortlich für die Begleitung und seelsorgerliche Betreuung von Kranken, Arrestanten, Verunfallten. Eine schöne und dankbare Aufgabe ist sicher jeweils die



Rund um die Stellung sichern die Kameraden. Fpr Kindlimann erkundigt sich nach dem Ergehen der Soldaten.



**Hptm Fpr prot
Kindlimann Ueli im
Gespräch mit AdA.**

Teilnahme an Brevetierungen junger Menschen zu Unteroffizieren oder Offizieren. In eine eindrückliche Ansprache kann der Feldprediger sehr viel hineinlegen, das ins Zivilleben mitgenommen wird, auch von Angehörigen und Gästen der jeweiligen Zeremonie.

Der Feldprediger lebt eng mit der Truppe zusammen. So schafft er die Voraussetzungen, dass er die persönlichen Anliegen, die dienstlichen Probleme wie auch andere Konflikte, welche die AdA aus dem zivilen Alltag in den Militärdienst mitnehmen, erspüren, heraushören, sehen oder feststellen kann. In Krisenfällen begleitet er die Betroffenen und berät den zuständigen Kommandanten. Die Tätigkeit und die Botschaft des Feldpredigers sind von mitmenschlicher Offenheit und hilfsbereiter Einfühlbarkeit geprägt. Es geht um viel mehr, als zusammen über die Bibel zu reden.

Die Arbeit des Feldpredigers im Regiment

Der Einsatz des Feldpredigers ist so geplant, dass er während seines Dienstes möglichst viele Angehörige der Armee erreichen kann, sei es in organisierten Ansprachen, Referaten oder im persönlichen Gespräch in Gottesdiensten oder in Kurzmeditationen, im Besuch im Krankenzimmer oder im Arrest. Er ist als Seelsorger Repräsentant der Kirche(n), als Offizier steht er in einer militärischen Hierarchie, ist Kontaktperson zwischen Kader und Soldaten. Dadurch ist die Stellung des Feldpredigers in besonderer Weise geistig spannungsreich und exponiert. Die Feldprediger arbeiten eng mit den Ärzten, dem Sanitätspersonal, den Adjutanten und den Kommandanten aller Stufen zusammen. Es ergeben sich auch Kontakte zum Sozialdienst der Armee oder zum Psychologisch-Pädagogischen Dienst. Wahrhaftig ein weites und niemals langweiliges Aufgabengebiet! Der Feldprediger nimmt an Rapporten teil, und es stehen ihm auch gute Unterlagen zur Verfügung vom «Cevi Militär Service» – zumindest Papier und

Couverts für den Brief an den Schatz zu Hause ist uns allen bekannt – und Dokumentation der Dienststelle Armeeeseelsorge.

Pfarrer Kindlimann fasst das alles in die Worte zusammen: War der Pfarrer in Uniform früher vor allem der Feldprediger, so ist er heute aufgefordert, Feldprediger zu sein, d.h. mit einem offenen Ohr möglichst nahe bei den AdA mit ihren Sorgen, Nöten, Ängsten und Freuden im Feld zu sein. Durch sein Mitgehen kann der Feldprediger zum indirekten Sprachrohr der einzelnen Person in der von der hierarchischen Struktur her unpersönlichen Institution Armee werden. Hierin unterscheidet sich der Armeeeseelsorger nicht von anderen Spezialseelsorgern, wie z.B. Krankenhaus-, Gefangenen-Seelsorge oder Seelsorge für Behinderte usw. Selbstverständlich ist der Feldprediger nicht nur im WK im Militärdienst. Für jeden Waffenplatz sind Armeeeseelsorger zugeteilt. In einem aufschlussreichen Gespräch darf ich Hptm Fpr Kindlimann eine Menge Fragen stellen, und er gibt mir auch erschöpfend Auskunft über den Dienstzweig Armeeeseelsorge heute, über die Dienststelle Armeeeseelsorge in Bern. Es gibt in der Schweizer Armee rund 400 Feldprediger, darunter auch engagierte Frauen – reformierte Theologinnen – die, ich erinnere mich gut, in Brig brevetiert wurden. Aus schriftlichen Unterlagen kann ich mehr erfahren über Voraussetzungen, Aus- und Weiterbildung, Einteilung und Aufgaben der Pfarrer, Diakone oder Pastoralassistenten als Feldprediger in der Armee.

Und praktisch im Felde

Am frühen Morgen ist Regimentsrapport. Ich darf dabei sein. Ein feierlicher Abschluss des WKs mit Fahnenabgabe und Regimentsspiel ist geplant, ein origineller «Event» für die Mitteilung der Beförderungsvorschläge. Einer aus dem Stab wird die Gitarre mitnehmen. Verstanden. Solche Individualität ist nur in der Milizarmee möglich! Die beiden Feldprediger protestantisch und katholisch melden ihre Vorhaben

an diesem Tag. Sie berichten über den Stand ihrer Aufgaben, die sie zusätzlich erfüllen. So ist Hptm Fpr Kindlimann im Rgt verantwortlich für den Truppeninformationsdienst. Fpr Läubli hat den Auftrag für ein Buchprojekt über das Inf Rgt 27 gefasst, was mich ganz besonders fasziniert. Im Verlaufe dieses WKs sind mehrere TID-Bulletins erschienen, richtig professionell, reich bebildert, die über Übungen, Inspektionen und Truppenbesuche berichten, die stattgefunden haben oder noch bevorstehen. Die Bataillone und Kompanien des Regiments sind an verschiedenen Standorten stationiert und eingesetzt. So wissen immer alle, was gelaufen ist. Die Bulletins sind hervorragend gestaltet und vermitteln sehr gute Information zur Basis.

Am Vormittag besuchen wir die Zugs-Sanitäter des Regiments. In zwei Klassen orientieren die beiden Feldprediger über ihre Aufgabe und fordern die Männer auf, sich zu melden, wenn ein Problem auftaucht. In der Gruppe sprechen sie dann mit den jungen Sanitätern über das Thema «Tod – Sterben – Sterbebegleitung, wie gehe ich damit um?» Jeder AdA kann im Dienst mit dem Tod konfrontiert werden. Man denke nur an den Einsatz der Rettungstruppen in Gondo im Herbst 2000. Es passieren auch Unfälle, es bricht eine Krankheit aus. Es muss nicht Krieg sein. Gevatter Tod kann überall auftauchen, zu jeder Stunde. Man könnte überfordert sein, nicht damit umgehen können. Erst drücken die Soldaten ein wenig herum. Dann tauchen sie auf. Die beiden Seelsorger wissen sie zu packen und zu motivieren. Ja, doch, als Grossvater starb ... Fast alle sind schon einmal in Familie und Freundeskreis dem Tod begegnet und damit den Fragen: Was heisst das für mich? Wie kann ich für Angehörige, Freunde oder Kameraden hilfreich wirken? Was kann ich zur Bewältigung der Situation beitragen, für mich, für die andern? Es ist wichtig, in solchen Momenten nicht allein zu sein. Im Militärdienst sind es Kameraden, ist es der Feldprediger. Beim gemeinsamen Mittagessen werden persönliche Gespräche weitergeführt. Teilweise beteiligt sich auch der Bataillonsarzt daran. Die beiden Seelsorger sind voll bei ihrer Aufgabe, Kontakt mit der Truppe, und beim Essen lässt sich gut reden, frei von steifer Büroatmosphäre. Ich geniesse die gute Stimmung, ich fühle mich wohl bei den Soldaten. Ganz überraschend treffe ich einen bekannten Kameraden, die Armee ist eine kleine Welt für sich. Natürlich geht die Rede nun um den Sanitätsdienst, dem ich ganz speziell verbunden bin.

Wos chlöpft und tätscht

Am Nachmittag trennen sich unsere Wege. Ich darf mich Hptm Fpr Kindlimann anschliessen, um im Säntisgebiet die übende Truppe zu besuchen. Ich bin froh, im Tarnanzug situationsgerecht angezogen zu

sein. Auf der Schwägalp, unterhalb des Säntis, treffen wir auf die Männer und Fahrzeuge der Artillerie. Der Einsatzleiter Major Jo Haller fährt den Kommandopanzer 63/73 (Spz M113) selber. Der Regimentsstab wird nun einem Demonstrations-Artillerieschiessen beiwohnen. Die Feuerleitstelle ist in Betrieb. Die Panzerhaubitzen (Pz Hb 88, M-109) fahren auf. Die Munitionsfahrzeuge 68 stehen unten an der Passstrasse. Ich zapple vor Begeisterung herum, das ist so richtig etwas nach meinem Geschmack. Ich möchte überall gleichzeitig zuhören und zusehen. Ich lasse mir alles erklären. Der Feldprediger ist ebenfalls im Gespräch mit den AdA des Füs Bat 69, eine Zürcher Einheit, und interessiert sich für alles, was da an der Front abläuft. Nur so kann er sich auch mit den Soldaten und ihren Anliegen identifizieren, wenn er aus der Praxis weiss, was im Gefecht passiert. Kommandi gehen hin und her. Das Zielgebiet wird anvisiert. Schuss! Es tönt schauerlich aus den Felswänden zurück, Staub wirbelt auf und verzieht sich: Der Säntis steht unverrückbar felsenfest, trotz der Treffer.

An einem andern Standort finden wir die Sch Füs Kp IV/69, die «Minenspicker». Sie üben intensiv den Stellungenbezug. Neu ist die Ausbildung mit dem Telefon, das die drei Minenwerfer-Gruppen untereinander verbindet und das Herumschreien reduziert. Das Telefon ist mit dem Fahrzeug verbunden, die Drähte müssen gelegt werden. In der Gruppe ist ein «Telefönl», vier bewaffnete Soldaten sichern, die andern bauen je drei Minenwerfer (Mw) im Dreieck auf, das Ziel wird bezeichnet, laden, Schuss! Der Auf- und Abbau muss sehr rasch erfolgen, und der Standort wird sofort gewechselt. Drillmässig. Immer wieder. Es geht jedes Mal rascher, sicherer, fehlerfreier. Die Männer sind mit Elan dabei, obwohl es bereits gegen Abend geht und sich Müdigkeit bemerkbar macht. Der Erfolg der immer wiederholten Übung, eben der so genannte Drill, ist deutlich sichtbar und trägt zur Befriedigung bei. Nach dem letzten Stellungenbezug gibt es kaum mehr etwas auszusetzen, der Oblt zeigt sich an der Schlussbesprechung zufrieden mit der geleisteten Arbeit und mit dem Ausbildungsstand. Hptm Fpr Kindlimann nimmt lebhaften Anteil am Einsatz dieses Zuges, spricht mit dem Vorgesetzten und mit den Soldaten. Selber in Uniform, voll ausgerüstet mit Schutzmaske, Helm und Pistole ist er kein Fremdkörper, sondern «einer von uns», das spüren die AdA.

In diesem Moment erstrahlt die Abendsonne hinter einigen weissen Wolken wie ein himmlischer Gruss, und die Dunstwolken, die bisher den Säntisgipfel verschleierten, heben sich. Was für eine wundervolle Abendstimmung! Wie ist doch unsere Heimat schön, vielseitig und schützenswert. Die gepanzerten Fahrzeuge rumpeln und rasseln an uns vorbei zu ihrem Fz-



Hptm Fpr kath Läuchli Werner spricht über das Thema «Sterben».

Park, ein kleines Defilee, und alle am Strassenrand haben Freude daran. Ende des Arbeitstages. Es gibt in der «Beiz» in Ennetbühl ein feines Nachtessen, wir haben alle Hunger und Durst. Für einen Teil der Truppe schliesst sich nun eine Nachtübung an, Stellungenbezug im Dispositiv. Nochmals gehen wir zusammen von Gruppe zu Gruppe. In Führung und Verhalten zeigt sich die grosse Individualität in der Milizarmee. Aber gerade das ist ja das Salz in der Suppe. Nur aus Mängeln lernt man. Ich bin auch ehrlich müde. Es war ein herrlicher, unvergesslicher Tag bei den Soldaten, in der einzigartigen Bergwelt der Ostschweiz. Doch, es lohnt sich, zur Verteidigung bereit zu sein, es lohnt sich, im Katastrophenfall zu retten und zu helfen. Es braucht die Armee.

Der Seelsorger hilft in seiner Arbeit mit, den Zusammenhalt zwischen Soldat und Kader zu unterstützen. Auch er hat heute sein Ziel erreicht: Was Jesus schon seinen Jüngern sagte, kann er wiederholen: «Ich bin mit euch, das ist mein Auftrag.» Beten ist gut, genügt aber nicht allein. Es ist ein gegenseitiges Geben und Nehmen von Vertrauen, Verständnis, sich mitteilen, ja von Kameradschaft, die das ja erst ermöglicht. Nur so können auftauchende persönliche Probleme angegangen und gemeistert werden. Eine verantwortungsvolle und dankbare Aufgabe für den Feldprediger.

Abendmeditation in den Bergen

An dieser Stelle bedanke ich mich herzlich beim Rgt Kdt Oberst i Gst Hess für sein Entgegenkommen, dass ich mit seinem Einverständnis so nahe bei der Truppe der Infanterie und Artillerie sein konnte. Ich danke auch Hptm Fpr Ueli Kindlimann für sein Verständnis für mein Anliegen, über

die Armeeseelsorge zu berichten. Seine Unterstützung, seine ausführlichen schriftlichen Unterlagen und seine Begleitung in diesem Truppenbesuch waren grossartig. Es war der letzte WK des Inf Rgt 27. Nach Armee XXI wird alles anders sein. Die Soldaten und Offiziere kehren als Bürger wieder in ihr Zivilleben zurück. So geht in Gottes Namen, amen. ☒

Blick in die Zeit Ausländer in der EU und Ausländer in der Schweiz

EU – Unerbittliche Schengen-Praxis bei kleinsten Vergehen

Vor zwei Wochen wurde im Deutschen Fernsehen im Programm «Babylon», welches die Lebenssituation von Ausländern in Deutschland thematisiert, der Fall einer polnischen Mutter zitiert, die vom Zoll mit einer undeckelten Stange Zigaretten erwischt worden war. Von den Beamten als Wiederholungstäterin etikettiert, landete sie für sechs Monate in Untersuchungshaft. Sie wurde zu einer Geldbusse in der Höhe von mehreren Tausend Mark wegen «dem Staat vorenthaltenen Zoll- und Steuerabgaben» verurteilt. Ausserdem erhielt sie **Landesverweis auf Lebenszeit**.

Schweiz – unzuverlässige Toleranz bei gravierenden Vergehen

Bereits zum dritten Mal, nach Aarau und Payerne nun auch in Winterthur, wurden Schweizer Rekruten von jugendlichen Ausländern im Ausgang tätlich angegriffen und zum Teil verletzt. In Winterthur hatte sich einer der Rekruten mit einem Pfeffer-Tränengas-Spray zur Wehr gesetzt. Dieser Rekrut wird nun strafrechtlich belangt wegen verbotenen Waffentragens¹. So zu lesen in der NZZ vom 29. September 2001. Kein Wort über die Konsequenzen und Sanktionen, welche die ausländischen Schläger zu gewärtigen haben.

Treffender Leserbrief und Kommentar des ehemaligen Strafrechtspräsidenten P. Troller in der BaZ vom 2. Oktober 2001 zu diesen Vorfällen:

«Es ist ein Skandal, was sich Ausländer gegen Schweizerische Militärfunktionen leisten. Derartige Attacken wären im Ausland – wo auch immer – unvorstellbar und würden dort zu schärfsten Sanktionen gegenüber den Fehlern führen. Bei uns lautet der Kommentar vom Kommunikationschef Heer lediglich, es sei «beunruhigend».

Wo bleibt die Reaktion der schweizerischen Medien? Es macht den Anschein, dass solche Ereignisse heruntergespielt werden. Und, was sagen unsere politischen Parteien zu diesen Attacken? Meines Erachtens gehören solche Elemente ohne Wenn und Aber des Landes verwiesen.»

Major T.E. Itin, Basel
StV C Redaktor

¹ In der Schweiz sind nur Pfeffersprays ohne Tränengas-Zusatz erlaubt, was dieser Rekrut offenbar nicht wusste.